

Mediale Erinnerungsarbeit zwischen Retrospektion und Projektion*

Christian Pentzold, Universität Leipzig

Summary. Remembering is both a cognitive act and a communicative process. The social conduct is dependent on media in order to record, transport, and relive all things deemed memorable. Starting from this basic assumption, the article discusses, in a first step, the concept of media memory work through which relations to the past are accomplished and enacted. In a second step, the collaborative online encyclopedia Wikipedia is investigated in order to understand what kinds of insights about the contingent and potentially conflictual constitution of mnemonic texts can be derived. Finally, we take a look at the twofold temporal orientation of media memory work that is not only happening in retrospect since all references to the past implicate a space of possible future developments.

Keywords. Communicative memory, memory work, media memory, Wikipedia

Zusammenfassung. Erinnern ist kognitiver Akt und kommunikativer Prozess zugleich. Der soziale Austausch ist auf Medien angewiesen, um Erinnerungswertes aufzuzeichnen, zu tradieren und zu vergegenwärtigen. Ausgehend von dieser Grundannahme diskutiert der Beitrag im ersten Schritt ein Konzept medialer Erinnerungsarbeit, durch welche Vergangenheitsbezüge handlungspraktisch bewerkstelligt und aufgeführt werden. Im zweiten Schritt wird anhand der kollaborativen Online-Enzyklopädie Wikipedia erläutert, welche Einsichten eine solche Perspektive auf das kontingente und potentiell konflikthafte Verfertigen von erinnerungskulturellen Texten ermöglicht. Schließlich geht im dritten Schritt der Blick auf die doppelte zeitliche Orientierung medialer Erinnerungsarbeit, die nicht nur retrospektiv erfolgt, sondern durch das Zurückschauen auch den Möglichkeitsraum für zukünftige Entwicklungen bildet.

Schlüsselbegriffe. Kommunikatives Gedächtnis, Erinnerungsarbeit, Mediengedächtnis, Wikipedia

1. Einleitung: Medienkommunikative Vergegenwärtigung¹

Die Auseinandersetzung mit Gedächtnis und Erinnern hat in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften eine enorme Konjunktur – und beschäftigt, mit anderen Schwerpunktsetzungen, auch die Kognitionswissenschaften, die Psychologie und die Sozialpsychologie (vgl. Erll 2017; Erll und Nünning 2010; Gudehus u.a. 2010).

Der Bezug auf Formen und Funktionen des Vergegenwärtigens von Vergangenheit, die mit dem Begriff des Erinnerns verknüpft sind, verbindet sehr disparate Felder und kann dazu beitragen, fachübergreifende Problemzusammenhänge sichtbar zu machen. Gedächtnis und Erinnern haben so das Potential, zu interdisziplinären Leitbegriffen zu werden (A. Assmann 2002). Zugleich erfordert dieser Umstand, deutlich zu machen, an welche Begriffsverständnisse angeschlossen wird, um nicht die Kritik eines „surfeit of memory“ (Meier 1993: 163) zu bestätigen, also eines Übermaßes und einer Überdehnung der Erinnerungsbezüglichkeit (vgl. auch Berliner 2005; Confino 1997; Klein 2011). Die medien- und kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf mediale Tradierung und kulturelle Transformation, wie sie im Folgenden zugrunde gelegt wird, muss in diesem Sinn zunächst klären, wo sie konzeptuell andocken will.

Eine nahliegende Option sind soziologische Reflexionen im Anschluss an Halbwachs' (1925/1985) Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis als sozialem Bezugsrahmen (vgl. Connerton 1989; Dimbath und Heinlein 2015; Lehmann u.a. 2013; Olick u.a. 2011; Sebald 2014). Soziales Erinnern ist, so gesehen, stets „the present past“ (Terdiman 1993: 8), da Bezüge zur Vergangenheit ausgehend von gegenwärtigen Sinnstiftungen und kollektiv geteilten Deutungs- bzw. Handlungsanforderungen hergestellt werden.

Eine weitere Option gründet in der von Aleida Assmann und Jan Assmann vorgeschlagenen geistes- und kulturwissenschaftlich informierten Konzeption eines kommunikativen Gedächtnisses und seiner Relation zum kulturellen Gedächtnis (vgl. A. Assmann 1999; Berek 2009). Während kommunikatives Gedächtnis primär mündliche Überlieferungen zwischen Generationen umfasst (vgl. Knoblauch 1999; Vansina 1985; Welzer 2008 und zur Oral History-Forschung Niethammer 1985), wird kulturelles Gedächtnis durch Speichermedien, Traditionen und Rituale sowie vermittels kultureller Themen und Motive weitergegeben (vgl. Ricœur 2004; Wertsch 2002). In diesem Kontext finden sich zudem eine Reihe von Ansätzen, um den Begriff der ‚Erinnerungskultur‘ näher zu fassen. Im Kern verweist dieser – bei aller Unterschiedlichkeit der Herangehensweisen – auf kollektive und individuelle, mitunter konflikthafte Handlungs- und Deutungsmuster, mittels derer Gruppen und einzelne Akteure Aspekte vergangener Sozialbeziehungen, Ereignisse, Erfahrungen oder Wissensordnungen im Bewusstsein halten oder wieder ins Bewusstsein rufen (vgl. A. Assmann 2007; Cornelißen 2003). Weitere Impulse für die Entwicklung einer kommunikationswissenschaftlich geprägten Erinnerungsforschung kommen von Studien zum orts- und

raumbasierten, national- und gemeinschaftsbezogenen Gedächtnis, wie es Nora (1984) beispielhaft für Frankreich rekonstruiert hat.

Vor diesem Hintergrund ist der Gegenstand einer medien- und kommunikationswissenschaftlichen Erinnerungsforschung medienkommunikative Vergegenwärtigung. Denn Gedächtnis, verstanden als „Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht“ (J. Assmann 1988: 9), sowie Erinnern als Prozess des Vergegenwärtigens von Vergangenheit sind grundsätzlich durch medienbasierte Kommunikation konstituiert (vgl. Cannadine 2004; Landsberg 2004, 2015). Das bedeutet, Vergangenheit wird nicht als solche bewahrt, sondern ihre Aktualisierung reflektiert Sinnbedürfnisse gesellschaftlicher Gegenwart und wird in kommunikativen, medientechnologisch bedingten Vorgängen instantiiert (vgl. Halbwachs 1939/1991). Somit setzt medienkommunikatives Vergegenwärtigen Vergessen voraus, denn die Rekonstruktion von Vergangenheit erfolgt stets selektiv (vgl. Ricœur 2004; Connerton 2008). Diese Erinnerungsbezüge sind gruppenbezogen, gemeinschaftsstiftend und interaktionsbasiert sowie mit individuell-persönlichen Erinnerungen verbunden. Auch wenn kommunikationswissenschaftlich durchaus die Zeichenhaftigkeit von Verständigungsprozessen wahrgenommen wird (Beck 2020), so liegt der Schwerpunkt doch zumeist auf den unterschiedlich kodierten Zeicheninhalten, nicht aber ihrer jeweiligen semiotischen Form. Gerade das in der Kommunikationswissenschaft etablierte Repertoire an sozialwissenschaftlichen Methoden fokussiert überwiegend kommunikative Inhalte und ihre mnemonische Funktion, auch wenn dabei unterschiedlich kodierte Materialien wie Filme, Schriftzeugnisse, Bilder oder Webinhalte betrachtet werden.

An dieser Stelle liegt eine vertiefte Beschäftigung mit semiotischen Perspektiven auf Vorgänge des Vergegenwärtigens nahe (French 2012; Schwartz 1998). Ein Ansatzpunkt hierzu können Ecos (1988) Überlegungen zur Semiotik als Mnemotechnik sein. Den grundlegenden Umstand, dass im Prinzip beliebige Zeichen, auch und gerade die kommunikativ besonders interessanten Medienprodukte und -inhalte, mnemonisch gedeutet werden können, versteht Eco als semiotisch modellierbare Verweisfunktion, als Verhältnis von memorans und memorandum. Da jedes Zeichen in Verweisverhältnissen steht, ist es semiotisch problematisch, auf diesem Weg intentionales Vergessen oder Vergessen-Wollen abzubilden. Insbesondere in Bezug auf die Formen der Mnemotechnik, bei denen literarische, bildliche oder auch räumliche Topoi als Erinnerungsanker eingesetzt werden, ist es für Eco schwer denkbar, diese auch in oblivionistischer Absicht einzusetzen (Yates 1966). „If an art of memory is a semiotics, then we can understand why it is not possible to construct an ars oblivionalis on the model of an art of memory. If one did, the ars oblivionalis would also be a semiotics, and it is proper to a semiotics to make present something absent“, erklärt Eco (1988: 258) die Schlussfolgerung. Zugleich verweist er jedoch auf die Möglichkeiten des Vergessens, die sich gerade dann ergeben, wenn sich

Verweisungs- und damit Erinnerungsbezüge vervielfältigen und überlagern. Mnemonische Anker und die von ihnen evozierten Erinnerungen können mit anderen Bedeutungen verknüpft werden und diese Multiplikation kann dazu führen, dass die Rückbezüglichkeit nicht mehr herzustellen ist und unklar wird, woran erinnert werden soll. In seiner Übersicht der Formen des Vergessens nennt Connerton (2008: 64) dies „annulment“; es komme nicht durch einen Mangel, sondern durch ein Zuviel an erinnerungskulturellen Bezügen zustande. Vor allem das Übermaß an Informationen in digitalen vernetzten Medien bereichert, so gesehen, nicht unbedingt das kollektive Gedächtnis, sondern gefährdet vielmehr die zum Erinnern notwendigen Formen des Auswählens, Tradierens und Wiederholens ausgewählter Referenzen (A. Assmann 2006b). Als Gegenbewegung dazu finden sich eine Reihe netzbasierter Vorhaben, aus der Unmenge an Erinnerungsmöglichem das Erinnerungswerte zu kuratieren, zu selektieren und zu sortieren, wobei diese Initiativen einem normativen Impetus folgen und Teil erinnerungspolitischer Projekte sind. Auch die weiter unten genauer erörterte Erinnerungsarbeit in der partizipativen Online-Enzyklopädie Wikipedia kann hier verortet werden, wobei hier ganz andere Mechanismen greifen als in staatlich geförderten und institutionell verankerten Vorhaben, wie sie etwa von Stiftungen, Gedenkstätten oder Museen betrieben werden.

Um die Kollektivität des Erinnerns nochmals genauer zu klären, kann mit Olick und Robbins (1998) sozial-kollektives Gedächtnis von kollektiv geprägtem mental-organischem Gedächtnis unterschieden werden. Sie nutzen dazu die Begriffe *collected memories*, das sind die soziokulturell geprägten individuellen Gedächtnisse, und *collective memory* als das durch Interaktion, medienbasierte Kommunikation und gesellschaftliche Einrichtungen etablierte Gedächtnis einer Gemeinschaft. So gibt es, wie Koselleck (2000) ähnlich gelagert schreibt, keine kollektive Erinnerung, wohl aber kollektive Bedingungen möglichen Erinnerns – und diese sind grundlegend durch die zu einem historischen Moment verfügbaren und sozial etablierten Kommunikationsmedien geprägt.

Ausgehend von einem solchen knapp skizzierten konzeptuellen Rahmen können zum einen die historische Kontinuität und Transformation der medienkommunikativen Bedingungen des Dokumentierens, Speicherns und Vermittelns von Informationen und Botschaften im Sinne einer kulturellen Gedächtnisgeschichte als Mediengeschichte untersucht werden (vgl. A. Assmann 2006a; J. Assmann und A. Assmann 1994; Ernst 2013; Hoskins 2014; Huyssen 1995, 2003; Parikka 2012; Zierold 2006). Gerade in Anbetracht des gegenwärtigen Medienwandels befassen sich eine Reihe von Ansätzen mit digitalen vernetzten Informations- und Kommunikationstechnologien und ihrem Einfluss auf erinnerungskulturelle medienbezogene Praktiken und mediale Repräsentationen (vgl. Birkner und Donk 2018; Burkey 2019; Hajek u.a. 2016; Hoskins 2018; Pentzold und Lohmeier 2014). Zum anderen ist die Bedeutung medialer Angebote im Tradieren und Transformieren kollektiver sozialer Erinnerungen zu analysieren (vgl. Erll und Rigney 2009; Kansteiner 2006; Neiger u.a. 2011; Niemeyer 2014; Pickering und Keightley 2015).

Eine medien- und kommunikationswissenschaftliche Expertise, wie sie im Beitrag umrissen wird, kann in diesem Zusammenhang insbesondere hinsichtlich der Verhältnisse von öffentlichen und privaten sowie von kommunikativen und kulturellen Vergangenheitskonstruktionen abgerufen werden. Zudem können die hier diskutierten medien- und kommunikationswissenschaftlichen Ansätze helfen, die Rezeption und Aneignung von mnemonischen Medieninhalten zu verstehen sowie das intermediale Zusammenspiel in der Tradierung und Aktualisierung von Vergangenheit zu erfassen.

In Auseinandersetzung mit diesen Punkten diskutiert der Beitrag im ersten Schritt ein Konzept medialer Erinnerungsarbeit, durch welche Vergangenheitsbezüge handlungspraktisch bewerkstelligt und aufgeführt werden. Im zweiten Schritt wird anhand der Online-Enzyklopädie erläutert, welche Einsichten eine solche Perspektive auf das kontingente und potentiell konflikthafte Verfertigen von erinnerungskulturellen Texten ermöglicht. Schließlich geht im dritten Schritt der Blick auf die doppelte zeitliche Orientierung medialer Erinnerungsarbeit, die nicht nur retrospektiv erfolgt, sondern durch das Zurückschauen auch den Möglichkeitsraum für zukünftige Entwicklungen bildet.

2. Konzept: Mediale Erinnerungsarbeit

Die Beschäftigung mit der Performanz des Erinnerns kann an einer Reihe von theoretischen Entwürfen ansetzen (vgl. Garde-Hansen 2011: 20–49). So unterschied Bergson (1896/1991) zwischen einem *habituellem Gedächtnis* und einem *repräsentationalen Gedächtnis*. Er nimmt hierbei an, dass Gedächtnis auf der einen Seite körperliche und habituelle Dispositionen umfasst, die sich durch gewohnheitsmäßige Wiederholung einüben, ohne dass sie aber in Gänze reflektiert werden können. Auf der anderen Seite steht das reine Gedächtnis, in dem Erlebtes explizit verfügbar ist, evoziert und imaginiert werden kann. In eine ähnliche Richtung weist Connerton (1989), wenn er zwei Modi definiert, in denen Erinnern abläuft. Einmal geschehe dies durch einen *kognitiven Modus*, in dem vergangene Ereignisse und Erlebnisse durch mentale Operationen aktualisiert werden. Im *performativen Modus* hingegen würden die Vergangenheitsbezüge in kommemorativen, häufig öffentlich stattfindenden und sozial adressierten Akten hervorgebracht.

Der Begriff der Erinnerungsarbeit verweist ebenfalls auf die handlungspraktische Dimension des Erinnerns. Für van Dijck (2007: 5) beinhaltet Erinnerungsarbeit „a complex set of recursive activities that shape our inner worlds, reconciling past and present, allowing us to make sense of the world around us, and constructing an idea of continuity between self and others“. So gesehen verschränkt Erinnerungsarbeit nicht nur zeitliche Ebenen, sondern vermittelt auch zwischen persönlichen und kollektiven Gedächtnisbezügen. Weil Erinnerungsarbeit temporale und soziale Orientierung schafft, bedingt sie ganz fundamental gesellschaftliche Verankerung und ontologi-

sche Sicherheit, um mit Giddens (1996) zu sprechen. Mit anderem Schwerpunkt erklärt Kuhn (2010: 303), dass „memory work is an active practice of remembering that takes an inquiring attitude towards the past and the activity of its (re)construction through memory.“ Diese und ähnlich gelagerte Begriffsbestimmungen betonen die willentliche und zielgerichtete Beschäftigung mit Erinnerungen, häufig im Zusammenhang mit therapeutischen Ansätzen sowie Versuchen der Versöhnung und aufarbeitenden Sinnstiftung (vgl. z. B. Haug 1992; Onyx und Small 2001).

Allen Anläufen, Erinnerungsarbeit, *memory work*, zu definieren, gemeinsam ist die Betonung des Bestrebens und des Aufwandes, *effort*, die in das Vergegenwärtigen von Vergangenheit gehen. In diesem Sinn passiert auch Vergessen nicht nur ungewollt und unabsichtlich, sondern ist quasi die dem Erinnern gegenläufige Bestrebung (Dimbath 2014). Entsprechend kann das Konzept der Erinnerungsarbeit zum einen ausgedehnt werden auf alle absichtsvoll-mnemonischen Praktiken. Zum anderen kann es dazu dienen, das Ausmaß der medialen Durchdringungen dieser erinnerungsbezogenen Tätigkeiten zu erfassen.

Wenn wir Erinnerungsarbeit als ein Bündel an Praktiken des medienkommunikativen Vergegenwärtigens begreifen, dann betonen wir ihre räumlichen, zeitlichen und materiellen Bezüge, die in der Vollzugswirklichkeit des praktischen Bewerkstellens und Aufführens von Handlungssequenzen zum Tragen kommen (Abb. 1). Praktiken als „temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“ (Schatzki 1996: 89) sind somit lebensweltlich und epistemologisch die Letztelemente von Sozialität (vgl. Schatzki 2002: 11). Für eine praxisorientierte Handlungserklärung ist Sinnverstehen damit insofern zugänglich, als es in beobachtbaren Handlungen Ausdruck findet und diese als intelligible exemplarische Vollzüge einer Praktik identifizierbar sind (vgl. Schatzki 1996: 109f.; Reckwitz 2000: 600ff.). Als historisch gewordene und weitergegebene Handlungsmuster umfassen Praktiken selbst mnemonische Aspekte, wenn nicht nur Erinnerungsinhalte, sondern auch die Art und Weise ihrer Schaffung und Gestaltung Elemente des Bewahrens, Weitergebens oder Vergessens werden (Lohmeier und Pentzold 2014). Gerade an dieser Stelle sollte eine Brücke zum methodischen Instrumentarium der Semiotik geschlagen werden (Siefkes 2015).

Im Grunde spielt die Bezugnahme auf Vergangenheit in der überwiegenden Zahl an Tätigkeiten und Sinnbezügen eine Rolle. Jenseits aber der generischen Verweise von Gegenwart auf Zurückliegendes fokussiert das Konzept der Erinnerungsarbeit auf Praktiken der zweckbestimmten Aktualisierung memorialer Bezüge auf Vergangenes. Die Aktivitäten des Dokumentierens, Registrierens, Erfassens, Aufbewahrens und Abrufens, des Gedenkens und Gemahnens, des Zurückgedenkens und des in Erinnerung-Rufens setzen Erfahrungen und Erlebnisse, Wissensbestände und Sozialbeziehungen in vornehmlich kommunikativ geschaffene Erinnerungsbezüge. Dabei wird die Vergangenheit ausdrücklich und bewusst repräsentiert, gedeutet, reflektiert und diskursiv verhandelt.

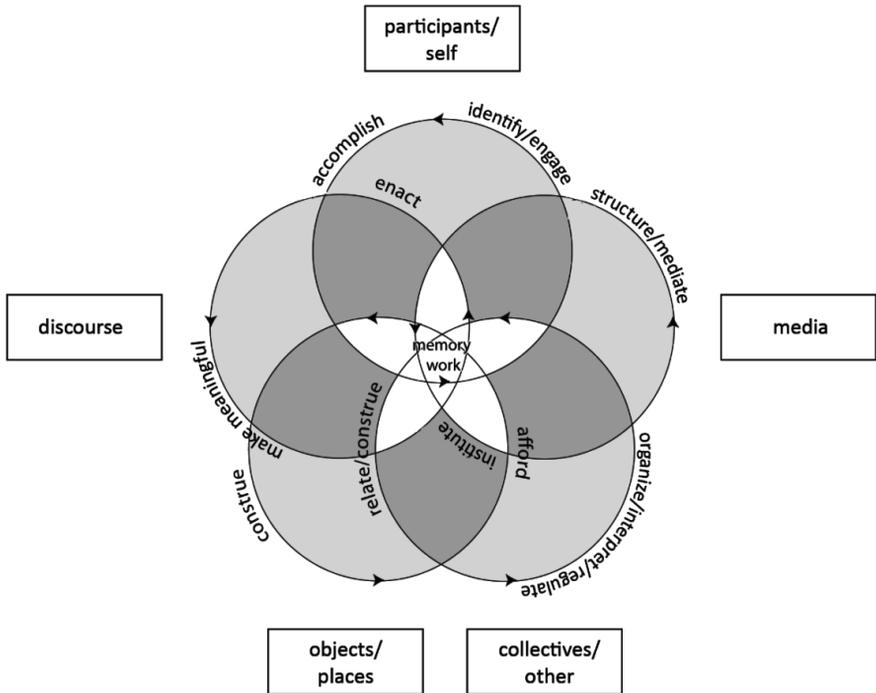


Abb. 1: Mediale Erinnerungsarbeit. Quelle: eigene Darstellung.

Als mediale Erinnerungsarbeit, *media memory work*, können diese Praktiken, um eine Unterscheidung von Couldry (2012: 35) zu gebrauchen, sich direkt auf Medien richten, indirekt Medien einbeziehen oder ihre Möglichkeitsbedingungen werden in einem loseren Sinn durch Medien konditioniert. Damit geht der Blick über das enge Feld der Mediennutzung und Medienproduktion hinaus und erfasst die Vielfalt mediatisierter Handlungsweisen (vgl. Couldry und Hepp 2017). Soziale Wirklichkeit ausgehend von Praktiken zu verstehen, die mit Akteuren, Materialitäten und Kulturformen verflochten sind, kommt dem nahe, was Hoskins (2011: 23) als „new memory ecology“ bezeichnet hat. Damit bringt er zum Ausdruck, dass Erinnern nicht auf ein Element dieser Arrangements reduziert werden kann, also zum Beispiel der Fokus nur auf memorialen Texten oder Erinnerungsinstitutionen liegt. Vielmehr geht es darum, so Hoskins, wahrzunehmen, dass Erinnern „is made through an ongoing interaction between all the parts“ (Hoskins 2011: 24).

Mediale Erinnerungsarbeit umfasst alle Praktiken, die ergriffen werden, um Emotionen, Erfahrungen und Zeugnisse aus der Vergangenheit aktualisierend abzurufen oder aufzugreifen. Einige Formen dieser Erinnerungsarbeit sind sehr spezifisch an gesellschaftliche Handlungsbereiche gebunden, wie etwa das Aufzeichnen biowissenschaftlicher Daten (vgl. Bowker 2008), während andere zu Routinen und Gewohnheiten des Alltags werden wie das Sammeln, Bearbeiten, Aussortieren und Vorzeigen privater (digitaler) Bilder (vgl. van Dijck 2007; Keightley und Pickering 2014).

Mediale Erinnerungsarbeit ist ortsbezogen in dem Sinn, dass ihre situierte Hervorbringung in räumlichen, geografisch-territorialen und/oder virtuellen Gegebenheiten stattfindet, dass sie häufig enge Bindungen an Orte, Landstriche und Monumente herstellen, und dass sie selbst Orte als lokal-räumliche, imaginative oder mediale Erinnerungstopoi konstituieren (vgl. A. Assmann 1999; Nora 1984; Young 1993). Zugleich ist mediale Erinnerungsarbeit körperlich, was heißt, dass sie einerseits auf mentalen Schemata und Skripten fußt und somit kognitive und emotionale Operationen einschließt. Andererseits ist damit betont, dass ihre Durchführung eine körperlich-physische Ebene hat und nicht nur Geistesarbeit ist. Vielmehr ist sie geprägt durch inkorporierte Dispositionen und habitualisierte Bewegungs- und Bewertungsschemata (vgl. Bourdieu 1979). Diese somatische Dimension kommt beispielsweise dann zum Tragen, wenn traumatische (Augenzeugen-)Erfahrungen auch oder gerade eine affektive Resonanz hervorrufen, wie etwa bei den Terroranschlägen 2005 in London (vgl. Allen und Brown 2011; Reading 2011).

Mediale Erinnerungsarbeit geht ebenso einher mit den Weisen, wie Menschen individuelle Identitäten und Persönlichkeitsvorstellungen ausbilden und dabei auf verschiedene identitätsstiftende Ressourcen zurückgreifen. Zugleich formt sie Beziehungen zu anderen Kollektiven, etwa indem andere als Teil einer kommemorativen Gemeinschaft imaginiert werden, persönliche Erinnerungen geteilt werden oder wenn in Erinnerungsarbeit die Kontinuität oder Differenz zu anderen auch auf einer mnemonischen Ebene konstatiert oder bestritten wird (vgl. Connerton 1989). Im Zusammenhang damit steht mediale Erinnerungsarbeit in einem wechselseitigen Verhältnis zu ihren kulturellen Kontexten. Zum einen formt sie sich in geteilten normativen Wert- und Wissensordnungen, Konventionen und Sinngefügen. Zum anderen institutionalisieren und ritualisieren diese Kulturrahmen, was und wie erinnert wird (vgl. J. Assmann 1992). In anderen Worten: Kulturelle Kontexte liefern die Formen und Inhalte des Erinnerns sowie die intelligiblen, machbaren und angemessenen Praktiken des Vergegenwärtigens, während umgekehrt diese kulturellen Kontexte wesentlich durch mediale Erinnerungsarbeit zustande kommen und verändert werden (vgl. van Dijck 2007: 7).

Mediale Erinnerungsarbeit hat schließlich eine materielle Basis und stützt sich auf Technologien, ob nun mechanisch, elektronisch oder digital, um Ereignisse und Erleben aufzuzeichnen, zu archivieren und zu aktualisieren (vgl. Ernst 2013; Parikka 2012). Dabei determinieren die medialen Träger Erinnerungsarbeit nicht, gleichwohl sie auf ihre Funktionalität und Verfügbarkeit angewiesen ist. Stattdessen liegt es näher, auch hier von einem rekursiven Verhältnis auszugehen. So spricht van Dijck (2007: 2) von einem „mutual shaping of memory and media“. In medialer Erinnerungsarbeit dienen Kommunikationstechnologien dem Materialisieren und Verfügbarmachen von Vergangenen; im mnemonischen Gebrauch werden sie eingesetzt und entsprechend der damit zu vollziehenden Aktivitäten angeeignet.

3. Beispiel: Erinnerungsarbeit in der Wikipedia

Die Online-Enzyklopädie Wikipedia bietet die Gelegenheit, technologisch bedingte, kulturell-sozial resonante und diskursiv realisierte Erinnerungsarbeit in *actu* zu erfassen. Weil ihre Redaktions-, Diskussions- und Editierprozesse offen einsehbar sind, ist sie quasi ein *living lab* auch für die erinnerungskulturelle Artikulation, Manifestation und wiederkehrende Diskussion von Erinnerungsbezügen (vgl. Pentzold 2009). Dies zeigt sich insbesondere bei der Dokumentation von aktuellen Ereignissen, wie den schon erwähnten Terrorakten in London, dem Tsunami von 2004 oder Olympischen Spielen. Hier demonstrieren die Artikel- und Diskussionsseiten der Plattform, wie mnemonische Bezüge ausgedrückt, ausgehandelt, das heißt, legitimiert und bestritten sowie textuell und visuell manifestiert und zur Diskussion und Referenzierung verfügbar gemacht werden (vgl. Ferron und Massa 2014; Keegan u.a. 2013; Twyman u.a. 2017). Mithin kann im Verhältnis von Artikeln und Diskussionen der Übergang zwischen dem Modus eines eher fluiden kommunikativen Erinnerens und dem Modus eines sich kristallisierenden kulturellen Erinnerens beobachtet werden. Damit erlaubt Wikipedia, Fragen nach der kulturell divergenten Aushandlung und Dokumentation historischer und zeitgeschichtlicher Themen als auch nach der Konflikthaftigkeit des erinnerungskulturellen Engagements zu adressieren.

Enzyklopädien *per se* sind intellektuelle Zeugnisse von Vergangenheit, die den wissenschaftlichen Erkenntnisstand, die technischen Errungenschaften und die gesellschaftliche Orientierung in einem Moment und für eine Gemeinschaft festhalten und für die Nachwelt bewahren sollen. Sie schaffen Zugang zum kulturellen Erbe, indem sie eine Fülle an Wissen über Objekte und Konzepte geordnet bereitstellen (vgl. Burke 2012). In dieser Tradition stehend stellt Wikipedia einen globalen Erinnerungsort dar, hier als ein Ort verstanden, an dem „productive remembering“ (Huysen 2003: 27) stattfindet (vgl. Pentzold 2009).

Wikipedia ist potentiell global, da ihre Verfügbarkeit im Normalfall nicht an Ländergrenzen gebunden ist (wobei ihre Zugänglichkeit in jüngster Zeit etwa in Russland, China und der Türkei beschränkt wurde). Stattdessen sind Inhalte und Diskussionen in Sprachversionen gegliedert. Zugang wird somit nicht territorial, sondern linguistisch organisiert. Entsprechend sind die nach Sprachen gegliederten Artikel, auch zu gleichen oder zumindest ähnlichen Lemmata, keine exakten Übersetzungen. Zwar finden durchaus Übernahmen statt, doch entwerfen die Einträge eigenständige, jeweils kontextualisierte Versionen. Als solche reflektieren auch die erinnerungskulturellen Diskussionen und Darstellungen die „sociocultural situatedness“ von Erinnerungen, wie es Wertsch (2002: 12) ausdrückt. Wikipedia ist zudem nur ein potentiell globaler Erinnerungsort, da ihre Nutzung eine Reihe soziokultureller, technologischer und praktischer Faktoren voraussetzt und sie global gesehen ungleich zugänglich ist und bearbeitet werden kann.

Die Beitragenden bilden keine homogene Erinnerungsgemeinschaft, keine „mnemonic community“ (Zerubavel 2003) oder „community of memo-

ry“ (Irwin-Zarecka 1994). Vielmehr bilden schon die innerhalb einer Sprachausgabe tätigen Autorinnen und Autoren keine Einheit. Ihre disparaten kulturellen Orientierungen reflektieren vielmehr, was Halbwachs als soziale Erinnerungsrahmen („*cadres sociaux*“) bezeichnete. Das Resultat dieser verschiedenen, auch gegenläufigen erinnerungskulturellen Bezüge bezeichnet Wertsch (2002: 24) als „*contested distribution*“. Sie ist geprägt durch die Opposition verschiedener Sichtweisen und die Diskussionen in Wikipedia veranschaulichen diese Spannung zwischen Konsens und Streit.

Als Erinnerungsort ermöglicht Wikipedia ihren Teilnehmenden die aktive Auseinandersetzung mit Vergangenheit. Im Unterschied zu dem von Nora (1984) geprägten Konzept der *lieux mémoire* ist die Online-Enzyklopädie kein symbolischer Ort nationalen Gedenkens, wohl aber ein Raum, in dem Erinnerungsbezüge und Fragen danach, was auf welche Weise im Gedächtnis bleiben soll, diskursiv ausgehandelt werden. Es geht dabei gerade nicht um die möglichst abstrakte und neutrale Präsentation von Fakten, sondern die Artikel sollen ein abgestimmtes Panorama an existierenden und mit Quellen belegbaren Perspektiven eröffnen (vgl. Wikipedia: Neutraler Standpunkt, 2020).

Eine genauere Betrachtung der Genese eines Eintrags, die über die chronologische Übersicht aller früheren Fassungen nachvollzogen werden kann, macht es möglich, die schrittweise Verfertigung des multimodalen Textes, seiner Struktur, der aufgegriffenen Themenaspekte, der Informationselemente und Querverweise nachvollziehen (Pentzold u.a. 2017). Dieser Prozess kann abgeglichen werden mit den parallel ablaufenden Debatten auf der zu jedem Artikel gehörenden Diskussionsseite. Gerade im Nebeneinander dieser beiden Elemente wird es möglich, mediale Erinnerungsarbeit im wechselseitigen und dynamischen Verhältnis von kommunikativer Aushandlung und kultureller Kanonisierung zu erfassen. Verglichen mit anderen Formen gesellschaftlichen Erinnerns können diese Prozesse sehr zügig ablaufen und sie bleiben volatil. Zwar stabilisieren sich viele enzyklopädische Einträge nach einer Phase schnell erfolgender Änderungen, doch sind Artikel potentiell unabgeschlossen und veränderbar.

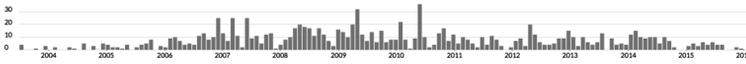
Das Wechselspiel mnemonischer Modi in Wikipedia kann als „*floating gap*“ verstanden werden. Anders aber als bei Vansina (1985: 23) angedacht, verbindet (und trennt) diese fließende Lücke nicht Berichte und Erzählungen, die von Zeitzeugen an nachfolgende Generationen weitergegeben werden (vgl. J. Assmann 1992). In oralen Kulturen ohne Schriftzeugnisse ändern sich dabei die Formen an möglicher Kommunikation, die nicht mehr individuelle Nachrichten von persönlich Erlebtem, sondern ritualisierte und formelhaft tradierte Überlieferungen sind. Die *floating gap* in Wikipedia verknüpft nicht verschiedene mündliche Darstellungsformen, sondern unterschiedlich institutionalisierte Modi, die beide schriftlich ablaufen und dokumentiert vorliegen. Gerade deshalb ermöglichen sie eine Untersuchung der medialen Erinnerungsarbeit quasi unter Laborbedingungen.

In Wikipedia findet die konfliktreiche Erinnerungsarbeit in verschiedenen Formen und an unterschiedlichen Stellen statt. Neben einzelnen Sprachversionen, die häufig auch kulturelle Grenzen markieren, werden divergierende Positionen innerhalb einzelner Einträge formuliert. Zum Beispiel durchziehen die Artikel zu Artefakten wie den Elgin Marbles, der Al-Aqsa-Moschee, dem Schatz des Priamos oder den Buddhas von Bamiyan Debatten um deren Bedeutung und Besitzrechte, ihre Aufbewahrung und ihren Schutz. Ähnlich erinnerungskulturell kontrovers sind etwa die Beiträge zu Traditionen und Bräuchen wie Zwarte Piet oder dem Stierkampf. Jedoch können auch Artikel zu scheinbar kulturell weniger sensiblen Themen, etwa lokalen Spezialitäten wie Feta, Schopska oder Hummus zu Gegenständen kontroverser Auseinandersetzung werden (vgl. Pentzold u.a. 2017; Luyt 2015; Porter u.a. 2020).

Eine Möglichkeit, diese erinnerungskulturelle Auseinandersetzung zu visualisieren und somit analytisch zugänglich zu machen, bietet das Contropedia-Werkzeug (Pentzold u.a. 2017). Die Auswertungs- und Präsentationssoftware wurde im Rahmen der Digital Methods Initiative an der Universität von Amsterdam entwickelt (vgl. Borra u.a. 2015). Contropedia basiert auf den in Wikipedia zur Verfügung gestellten Versionsgeschichten und den Verlinkungen zwischen Artikeln in unterschiedlichen Sprachausgaben. Das Tool macht es möglich, Varianten von Einträgen miteinander zu vergleichen und so ähnliche oder abweichende Termini, Bilder oder Themen und deren konkrete Darstellung festzustellen. Außerdem kann Contropedia dazu eingesetzt werden, die schrittweise Entstehung von Artikeln im Abgleich mit ihren Diskussionsseiten nachzuvollziehen. Zu diesem Zweck werden Kontroversen in Wikipedia quantifiziert. Dabei wird ein Maß für die Umstrittenheit von Verlinkungen berechnet. Der Algorithmus beachtet dabei das Volumen gegenläufiger Edits, zum Beispiel wenn Text um einen Hyperlink wechselweise hinzugefügt oder gelöscht wird.²

Auf dieser Grundlage bietet Contropedia zwei Interfaces, um Erinnerungsarbeit zu explorieren, die hier kurz skizziert werden: Im so genannten *layer view* wird ein Eintrag in Wikipedia vollständig angezeigt, wobei die Kontroversität von Hyperlinks durch differenzierte Farbcodes angezeigt wird. Im Interface über dem Artikel platziert veranschaulicht ein Zeitstrahl die Entstehung des Artikels. Das Balkendiagramm erlaubt es, Phasen großen oder geringen Interesses an dem Artikel wahrzunehmen. Abbildung 2 zeigt diese Visualisierungseinstellung für den englischsprachigen Eintrag zu „Feta“. Sie zeigt, dass die intensivste Auseinandersetzung um das Wort „Greece“ im ersten Satz stattfand. Sie verweist auf Uneinigkeit über das Ursprungsland und damit die historische und kulturelle Verortung des Produkts. Wie schon an dieser Stelle deutlich wird, befasst sich der Artikel nicht nur mit einem kulinarischen Thema, sondern er rekurriert auf weiterreichende erinnerungskulturelle Agenden.

Feta :: layer view



Currently viewing revision 709962340 from 2016-03-14 04:43:56, with controversy scores calculated since 2003-07-26 19:27:12

Feta

For other uses, see FETA (disambiguation).

Feta (Greek: φέτα, *feta*, "slice") is a **brined curd** white cheese made in **Greece** from **sheep's** milk, or from a mixture of sheep and **goat's** milk. Similar brined white cheeses produced outside the European Union are often made partly or wholly of cow's milk, and they are also sometimes called *feta*. It is a crumbly **aged** cheese, commonly produced in blocks, and has a slightly grainy texture. Feta is used as a table cheese, as well as in salads (e.g. the **Greek salad**) and pastries. Most notable is its use in the popular **phyll**-based dishes **spanakopita** ("spinach pie") and **tyropita** ("cheese pie"), or served with some olive oil or olives and sprinkled with aromatic herbs such as oregano. It can also be served cooked or grilled, as part of a sandwich, in omelettes, or as a salty alternative to other cheeses in a variety of dishes.

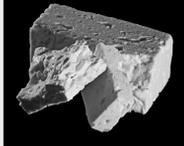
Since 2002, "feta" has been a **protected designation of origin** product in the **European Union**. According to the relevant **EU legislation**, only those cheeses produced in a traditional way in particular areas of Greece, which are made from sheep's milk, or from a mixture of sheep's and up to 30% of goat's milk from the same area, can be called "feta".^[1] However, similar white-brined cheeses (often called "white cheese" in various languages) are found in the Eastern Mediterranean and around the **Black Sea**.

Contents
1 Description
2 Production
3 History
4 Certification
5 Similar cheeses
6 See also
7 References
7.1 Citations
7.2 Sources
8 External links

Description [edit]

Feta is a Greek soft brined white cheese with small or no holes, a compact touch, few cuts, and no skin. It is usually formed into large blocks, which are submerged in brine. Its flavor is tangy and salty, ranging from mild to sharp. Its maximum moisture is 56%, its minimum fat content in dry matter is 43%, and its pH usually ranges from 4.4 to 4.6.

Feta



Country of origin Greece

Source Sheep (≈70%) and goat per EU; milk similar cheeses may contain cow or buffalo milk

Pasteurized Depends on variety

Texture Depends on variety

Aging time min. 3 months

Certification EU, 2002

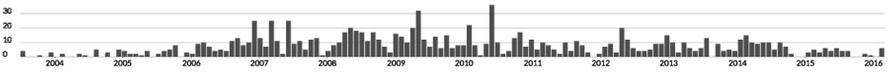
Related media on Wikimedia Commons

Feta (typical)		
Nutritional value per 100 g (3.5 oz)		
Energy	1,103 kJ (264 kcal)	
Carbohydrates	4 g	
Fat	21 g	
Protein	14 g	
Vitamins	Quantity	%DV[†]
Vitamin A	422 IU	70%
Riboflavin (B ₂)	0.84 mg	70%
Pantothenic acid (B ₅)	0.97 mg	19%
Vitamin B ₆	0.42 mg	32%
Vitamin B ₁₂	1.7 µg	71%
Minerals	Quantity	%DV[†]
Calcium	493 mg	49%
Sodium	1116 mg	74%

Abb. 2: Layer view der Contropedia-Version des Eintrags „Feta“. Quelle: <https://tinyurl.com/wfgtbmh>

Noch deutlicher wird dies im zweiten angebotenen Interface, dem *dash-board view*. Hier werden alle kontroversen Passagen nach dem Grad ihrer Umstrittenheit gelistet (gemäß der zugrundeliegenden Metrik, vgl. Pentzold u.a. 2017). Für die Verlinkung auf „Greece“ führt die Visualisierung in Abbildung 3 die Abfolge der getätigten substantiellen Edits. Hier zeigt sich, wie der Textabschnitt und der darin eingebettete Verweis wiederholt umgeschrieben, gelöscht und ergänzt wurde. Auch in der aktuellsten Version nicht mehr vorhandene Elemente sind berücksichtigt und können in die Analyse einbezogen werden. Aus der gezeigten Übersicht wird ersichtlich, dass der Verweis auf Griechenland 84-mal und durch 70 einzelne Accounts oder durch IP-Adressen unterscheidbare Nutzer ergänzt und umgeschrieben wurde, beispielsweise durch Referenzen auf Mazedonien, Bulgarien oder die Türkei als eigentlich ursprüngliche Herkunftsregionen. Weitere Konflikte, die sich über den Zeitstrahl im oberen Teil der Darstellung aufrufen lassen, kreisen um Fragen der genauen Definition des Produkts und seiner Bestandteile. Die Entscheidung der EU Kommission, eine geschützte Ursprungsbezeichnung für griechischen Feta zu vergeben, wird im Verlauf der Editiergeschichte bestritten und zugleich als Legitimation dafür angeführt, die Auseinandersetzung zu Gunsten Griechenlands zu beenden.

Feta:: controversial elements



Controversy scores calculated between 2003-07-26 19:27:12 and 2016-03-14 04:43:56

Controversial elements | Level | Edit activity and controversiality | Type | Users

greece | 25.57 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 | links | 70

greece has received 84 substantive, disagreeing, edits by 70 users in 81 revisions
 17 deletes, 0 inserts, 0 element changes, 67 sentence changes, 0 section changes
 greece was involved in 10 reverts
 Top sections: abstract (82) description (1) similar cheeses around the world (1)

Revision	Edit	User	Edit summary	Section	Type	Time
675632516 reverts 675626520	Feta (πέτα, féta, "slice") is a [[brine cheese brined]] [[curd]] white cheese made in [[Greece]] and Macedonia from [[domestic sheep sheep's]] milk, or from a mixture of sheep and [[goat]]'s milk.	Macrakis	Reverted edits by [[Special:Contribs/184.147.124.56]] ([[User talk:184.147.124.56 talk]]) to last version by Alessandro57	abstract	s	2015-08-11 21:09:30
675626520 reverted by 675632516	Feta (πέτα, féta, "slice") is a [[brine cheese brined]] [[curd]] white cheese made in [[Greece]] and Macedonia from [[domestic sheep sheep's]] milk, or from a mixture of sheep and [[goat]]'s milk.	184.147.124.56	Added content, fixed typos, corrected information	abstract	s	2015-08-11 20:29:46
673690782 reverted by 673739413	Feta (πέτα, féta, "slice") is a [[brine cheese brined]] [[curd]] white cheese made in [[Greece]] [[Turkey]] from [[domestic sheep sheep's]] milk, milk (sheep are indigenous to Turkish/Asian caucases), or from a mixture of sheep and [[goat]]'s milk.	64.134.170.64	Location of origin	abstract	d	2015-07-29 23:03:28
658849716 reverts 657046660	Feta (πέτα, féta, "slice") is a [[brine cheese brined]] [[curd]] white cheese made in [[Greece]]/[[Bulgaria]]/[[Greece]] from [[domestic sheep sheep's]] milk, or from a mixture of sheep and [[goat]]'s milk.	96.242.84.104		abstract	s	2015-04-23 17:12:04
657046660 reverted by 658849716	Feta (πέτα, féta, "slice") is a [[brine cheese brined]] [[curd]] white cheese made in [[Greece]]/[[Bulgaria]] from [[domestic sheep sheep's]] milk, or from a mixture of sheep and [[goat]]'s milk.	78.90.108.22		abstract	s	2015-04-18 17:26:58

Abb. 3: Dashboard view der Contropedia-Version des Eintrags „Feta“. Quelle: <https://tinyurl.com/yx4chpxj>

Insgesamt gesehen bietet Contropedia eine Gelegenheit, die mediale Erinnerungsarbeit in Wikipedia nachzuvollziehen. Damit ersetzt das Werkzeug nicht die eigentliche analytisch-methodische Beschäftigung mit dem Material und den beobachtbar gemachten Vorgängen. Vielmehr eröffnen die Interfaces die Chance, die komplexen Prozesse des fortlaufenden (Re-)Formulierens und Revidierens, des Einbringens, Durchsetzens oder Löschens von erinnerungskulturell relevanten Gegenständen nachzuvollziehen. Contropedia wurde nicht nur dazu angelegt, um kulturelles Gedächtnis und kommunikativ erfolgreiche Erinnerungsarbeit zu studieren, doch die Software schafft dafür im Fall Wikipedia eine brauchbare technische Handhabe. In einem eingehenderen Vorhaben, als es hier zu leisten ist, kann das Werkzeug in Kombination mit verstehend-hermeneutischen Verfahren zum Zuge kommen, um zu explorieren, wie kollektives Gedächtnis und individuell eingebrachte Erinnerungsinhalte in digitalen vernetzten Medien Gestalt finden.

Die diachrone Betrachtungsweise wird in Wikipedia noch ergänzt um den Vergleich über Sprachgrenzen hinweg, womit auch Fragen des kosmopolitischen oder, wie Rothberg (2009: 3) schreibt, „multidirectional memory“ in den Fokus kommen. Mit diesem Begriff verneint er die Vorstellung, Erinnerungen stünden für gewöhnlich in Konflikt zueinander. Er richtet sich also „[a]gainst the framework that understands collective memory as competitive

memory – a zero-sum struggle over scarce resources – I suggest that we consider memory as multidirectional: as subject to ongoing negotiation, cross-referencing, and borrowing; as productive and not privative“. Aus dieser Sicht heraus stellen sich die von Contropedia zu Tage geförderten Kontroversen nicht so sehr oder zumindest nicht nur als kritisch und lösungsbedürftig dar, sondern als unhintergehbare und notwendige Bedingung des Beteiligens der Autorinnen und Autoren und ihres Engagements in Erinnerungsarbeit. Damit verweist das Beispiel Wikipedia auf generelle Tendenzen der potentiell konflikthaftern, heutzutage vermehrt online-medial stattfindenden Auseinandersetzung mit Vergangenheit und ihrer kontroversen erinnerungskulturellen Evokation, Darstellung und Revision. Gleichsam im Brennglas zeigen sich hier Tendenzen aktueller mnemonischer Auseinandersetzungen, die translokal, multimodal und medienübergreifend ablaufen.

4. Perspektive: Erinnerungskulturelle Retrospektion und Prospektion

Die Etablierung der sozial- oder kulturwissenschaftlich orientierten Gedächtnis- und Erinnerungsstudien markiert die disziplinenübergreifend intensiver werdende Beschäftigung mit den Themen Gedächtnis, Erinnern und Vergessen. Als Gründe für diesen *memory boom* seit den 1980er Jahren nennt Jan Assmann (1992) (i) den medialen Umbruch hin zu elektronischen Medien mit ihren enormen Speicherkapazitäten, (ii) das kulturelle Bewusstsein westlicher Gesellschaften, einer *Nachkultur* anzugehören sowie (iii) das Erleben einer *Epochenschwelle* sozialen Erinnerns, in der die Zeitzeugen von Weltkriegen und Holocaust als prägende Katastrophen des 20. Jahrhunderts verschwinden, zugleich aber deren kulturübergreifende und nicht nur national gebundene Aufarbeitung – sowie die Beschäftigung mit weiteren Traumata und damit verknüpften Personen, Sinn- und Wertordnungen, sozialen und politischen Systemen – als drängende gesellschaftliche Herausforderung behauptet wird (vgl. Sebald u.a. 2013; Winter 2006). Hinzu kommt durch das Ende des kalten Krieges die Auflösung binärer Ost/West-Erinnerungskulturen, eine zunehmende „Multi(erinnerungs-)kulturalität westlicher Gesellschaften als Folge von Dekolonialisierung und Migrationsbewegungen“ (Erl 2017: 3) sowie die Öffnung von Archiven und Ambitionen, zusehends umfangreichere Archive aufzubauen (vgl. Kammen 1995).

Ausdruck findet die gesteigerte Gegenwartsrelevanz geteilten (oder nicht geteilten) Gedächtnisses sowohl in lokalen Bewegungen einer Geschichte von unten wie alternativen Geschichtswerkstätten, in privat betriebener Genealogie als auch in musealen Einrichtungen, Veranstaltungen (v. a. Ausstellungen) und Denkmälern, die auf erinnerungskulturelle Sinnstiftung und allgemeingültige Vergangenheitsdeutungen abzielen (vgl. Nora 1984; Rosenzweig und Thelen 1998). Hinzu kommen Initiativen, kulturelles Erbe durch mediale Angebote zu vermitteln und erlebbar zu machen sowie die Nostalgie vergangener Zeiten zu beschwören (vgl. de Groot 2016; Niemeyer 2014).

Die vergegenwärtigenden Rückgriffe auf Vergangenes erfolgen indessen nicht ausschließlich in der Rückschau. Im Gegenteil sind selbst die scheinbar gegenwartsvergessendsten Nostalgien produktiv (Menke 2019) und können mit mehr oder minder konkreten und expliziten Vorstellungen zur Gestaltung der Gegenwart und zur Planung von Zukunft einhergehen. Kurzum: Das Vorhaben, sich zu erinnern, ist nicht nur retrospektiv, sondern hat auch eine prospektive Dimension, sodass Erinnerungsarbeit als zeitlich integratives Vergegenwärtigen begriffen werden kann (vgl. Tenenboim-Weinblatt 2013). Eine solche zukunftsorientierte Perspektive erweitert Terdimans (1993: 8) Definition von Erinnerung als „the present past“ um die Zeitebene kommender und im Rückgriff auf die Vergangenheit zu schaffender oder zu verhindernder Zukünfte. Grob gesprochen können dabei verschiedene Richtungen unterteilt werden (vgl. Crownshaw u.a. 2010; Gutman u.a. 2010; Koselleck 1979; Vermeulen u.a. 2012). In einer dieser Richtungen liegt das Interesse auf erinnerten, aber von eintretenden Gegenwarten überholten Zukunftsvisionen. Daneben können Überlegungen über zukünftige Formen und Technologien des Erinnerns angestellt werden. Schließlich geht es auch um die Zukunft der Erinnerungsforschung selbst.

Mediale Erinnerungsarbeit – in Wikipedia und darüber hinaus in der Vielfalt digital vernetzter Technologien – ist gerade deshalb von Interesse, weil sie nicht (nur) auf die Deutung von Vergangenheit abzielt, sondern mit Vorausschau und dem aktiven Hervorbringen kommender Lebensverhältnisse, Kulturformen und Sinnordnungen einhergeht: „Erinnerung ist Kampf um die Zukunft“, wie der Spiegel anlässlich des Holocaust-Gedenkens 2019 titelte (Zadoff 2019). Auch Momente von Krisen und kulturellen Traumata können ein prospektives *productive remembering* anstoßen.

Die Möglichkeiten zu einer solchen vergangenheitsinformatierten Neugestaltung sind in der reflexiven Moderne angelegt. In dieser Gegenwartsepoche, so Beck, Giddens und Lash (1994), erwachsen Unsicherheiten und Risiken in einer größer werdenden Zahl öffentlicher und privater Sphären. Diese aber müssen nicht als katastrophale Zusammenbrüche, Desaster oder Zerfall erlebt werden, sondern sie bergen auch das Potential für vergangenheitsbezogene Zukunftsprojekte, zumindest für jene, die in der Lage sind, die sich entfaltenden Optionen zu gebrauchen. Reflexive Modernisierung geht folglich einher mit vielfältigen Projekten des Reorganisierens und Reformierens ihrer eigenen Bedingungen.

Anmerkungen

- * Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 389196641/PE 2436/1-1.
- 1 Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Keynote zur Winter School „Social Semiotics: Mediale Tradierung – Kulturelle Transformationen im Digitalen Zeitalter“ im Februar 2019 an der Universität Passau. Ich danke Jan-Oliver Decker und Martin Siefkes für ihre konstruktiven Hinweise. Der Text nutzt, zum Teil in Übersetzung,

Teile aus Pentzold (2009), Lohmeier und Pentzold (2014), Pentzold u.a. (2016) sowie Pentzold u.a. (2017).

- 2 Eine Dokumentation und Demo-Versionen finden sich hier: <http://www.contrope-dia.net>

Literatur

- Allen, Matthew und Steven D. Brown (2011). Embodiment and Living Memorials: The Affective Labour of Remembering the 2005 London Bombings. *Memory Studies* 4, 3, 312–327.
- Assmann, Aleida (1999). *Erinnerungsräume*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2002). Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften. In: Lutz Musner und Gotthart Wunberg (eds.). *Kulturwissenschaften*. Wien: WUV, 27–45.
- Assmann, Aleida (2006a). *Der lange Schatten der Vergangenheit*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2006b). The Printing Press and the Internet: From a Culture of Memory to a Culture of Attention. In: Natascha Gentz und Stefan Kramer (eds.). *Globalization, Cultural Identities, and Media Representations*. Albany: SUNY Press, 11–25.
- Assmann, Aleida (2007). *Das neue Unbehagen in der Erinnerungskultur*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan (1988). Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann und Tonio Hölscher (eds.). *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 9–19.
- Assmann, Jan (1992). *Das kulturelle Gedächtnis*. München: C.H. Beck.
- Assmann, Jan und Aleida Assmann (1994). Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: Klaus Merten u.a. (eds.). *Die Wirklichkeit der Medien*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 114–140.
- Beck, Klaus (2020). *Kommunikationswissenschaft*. 6. Aufl. Konstanz: UVK.
- Beck, Ulrich, Anthony Giddens und Scott Lash (1994). *Reflexive Modernization. Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order*. Cambridge: Polity.
- Berek, Mathias (2009). *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Wien: Harrassowitz.
- Bergson, Henri (1896/1991). *Materie und Gedächtnis*. Hamburg: Meiner.
- Berliner, David (2005). The Abuses of Memory. *Anthropological Quarterly* 78, 1, 197–211.
- Birkner, Thomas und André Donk (2018). Collective Memory and Social Media. *Memory Studies* 13, 4, 367–383.
- Borra, Erik, Ester Weltevrede, Paolo Ciuccarelli, Andreas Kaltenbrunner, David Laniado, Giovanni Magni, Michele Mauri, Richard Rogers und Tommaso Venturini (2015). Societal Controversies in Wikipedia Articles. *Proceedings of the 33rd Annual ACM Conference on Human Factors in Computing Systems (SIGCHI)*. Seoul: ACM Press, 193–196.
- Bourdieu, Pierre (1979). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bowker, Geoffrey C. (2008). *Memory Practices in the Sciences*. Cambridge, MA: MIT Press.

- Burke, Peter (2012). *A Social History of Knowledge II: From the Encyclopaedia to Wikipedia*. Cambridge: Polity.
- Burkey, Brant (2019). Repertoires of Memory. A Conceptual Approach for Studying Memory Practices in the Digital Ecosystem. *Journal of Communication Inquiry* 44, 2, 178–197.
- Cannadine, David (Hg.) (2004). *History and the Media*. Basingstoke: Palgrave.
- Confino, Alan (1997). Collective Memory and Cultural History. *The American Historical Review* 102, 5, 1386–1403.
- Connerton, Paul (1989). *How Societies Remember*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Connerton, Paul (2008). Seven Types of Forgetting. *Memory Studies* 1, 1, 59–71.
- Cornelißen, Christoph (2003). Was heißt Erinnerungskultur? *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54, 10, 548–563.
- Couldry, Nick (2012). *Media, Society, World: Social Theory and Digital Media Practice*. Cambridge: Polity.
- Couldry, Nick und Andreas Hepp (2017). *The Mediated Construction of Reality*. Cambridge: Polity.
- Crownshaw, Richard, Jane Kilby und Antony Rowland (eds.) (2010). *The Future of Memory*. Oxford: Berghahn.
- De Groot, Jerome (2016). *Consuming History*. London: Routledge.
- Dimbath, Oliver (2014). *Oblivionismus*. Konstanz: UVK.
- Dimbath, Oliver und Michael Heinlein (eds.) (2015). *Die Sozialität des Erinnerns*. Wiesbaden: Springer VS.
- Eco, Umberto (1988). An Ars Oblivionalis? Forget It! *PMLA* 103, 3, 254–261.
- Erll, Astrid (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Erll, Astrid und Ann Rigney (eds.) (2009). *Mediation, Remediation, and the Dynamics of Cultural Memory*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Erll, Astrid und Ansgar Nünning (eds.) (2010). *Cultural Memory Studies*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Ernst, Wolfgang (2013). *Digital Memory and the Archive*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Ferron, Michaela und Paolo Massa (2014). Beyond the Encyclopedia: Collective Memories in Wikipedia. *Memory Studies* 7, 1, 22–45.
- French, Briggittine M. (2012). The Semiotics of Collective Memory. *Annual Review of Anthropology* 41, 337–357.
- Garde-Hansen, Joanne (2011). *Media and Memory*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Giddens, Anthony (1996). *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gudehus, Christian, Ariane Eichenberg und Harald Welzer (eds.) (2010). *Gedächtnis und Erinnern*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Gutman, Yifat, Adam Brown und Amy Sodaro (eds.) (2010). *Memory and the Future. Transnational Politics, Ethics, and Society*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hajek, Andrea, Christine Lohmeier und Christian Pentzold (eds.) (2016). *Memory in a Mediated World*. Basingstoke: Palgrave.

- Halbwachs, Maurice (1925/1985). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Halbwachs, Maurice (1939/1991). *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Haug, Frigga (1992). *Beyond Female Masochism: Memory-Work and Politics*. London: Verso.
- Hoskins, Andrew (2011). Media, Memory, Metaphor: Remembering and the Connective Turn. *Parallax* 17, 4, 19–31.
- Hoskins, Andrew (2014). The Mediatization of Memory. In: Knut Lundby (ed.). *Mediatization of Communication*. Berlin und New York: de Gruyter, 661–680.
- Hoskins, Andrew (ed.) (2018). *Digital Memory Studies*. London: Routledge.
- Huysen, Andreas (1995). *Twilight Memories*. London: Routledge.
- Huysen, Andreas (2003). *Present Pasts: Urban Palimpsests and the Politics of Memory*. Stanford: Stanford University Press.
- Irwin-Zarecka, Iwona (1994). *Frames of Remembrance: The Dynamics of Collective Memory*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Kammen, Michael (1995). *Contested Values*. New York: St. Martin's Press.
- Kansteiner, Wulf (2006). *In Pursuit of German Memory*. Athens, OH: Ohio University Press.
- Keegan, Brian, Darren Gergle und Noshir Contractor (2013). Hot Off the Wiki. Structure and Dynamics of Wikipedia's Coverage of Breaking News Events. *American Behavioral Scientist* 57, 5, 595–622.
- Keightley, Emily und Michael Pickering (2014). Practices of Remembering in Analogue and Digital Photography. *New Media & Society* 16, 4, 576–593.
- Klein, Kerwin (2011). *From History to Theory*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Knoblauch, Hubert (1999). Das kommunikative Gedächtnis. In: Claudia Honegger u.a. (eds.). *Grenzenlose Gesellschaft?* Opladen: Leske + Budrich, 733–748.
- Koselleck, Reinhard (1979). *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Grundbegriffe*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Koselleck, Reinhard (2000). Gebrochene Erinnerung? Deutsche und polnische Vergangenheiten. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (ed.). *Jahrbuch 2000*. Heidelberg: Lambert Schneider, 19–32.
- Kuhn, Annette (2010). Memory Texts and Memory Work: Performances of Memory in and with Visual Media. *Memory Studies* 3, 4, 298–313.
- Landsberg, Alison (2004). *Prosthetic Memory*. New York: Columbia University Press.
- Landsberg, Alison (2015). *Engaging the Past*. New York: Columbia University Press.
- Lehmann, René, Florian Öchsner und Gerd Sebald (eds.) (2013). *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lohmeier, Christine und Christian Pentzold (2014). Making Mediated Memory Work: Cuban-Americans, Miami Media and the Doings of Diaspora Memories. *Media, Culture and Society* 36, 6, 776–789.
- Luyt, Brendan (2015). Wikipedia, Collective Memory, and the Vietnam War. *Journal of the Association for Information Science and Technology* 67, 8, 1956–1961.
- Meier, Charles S. (1993). A Surfeit of Memory? *History and Memory* 5, 2, 136–152.
- Menke, Manuel (2019). *Mediennostalgie in digitalen Öffentlichkeiten*. Köln: Herbert von Halem.

- Neiger, Motti, Oren Meyers und Eyal E. Zandbergm (eds.) (2011). *On Media Memory*. Basingstoke: Palgrave.
- Niemeyer, Katharina (eds.) (2014). *Media and Nostalgia*. Basingstoke: Palgrave.
- Niethammer, Lutz (1985). Wozu taugt Oral History? *Prokla* 15, 60, 105–124.
- Nora, Pierre (1984). *Les Lieux de Mémoire*. Paris: Gallimard.
- Olick, Jeffrey K. und Joyce J. Robbins (1998). Social Memory Studies. *Annual Review of Sociology* 4, 105–140.
- Olick, Jeffrey K., Vered Vinitzky-Seroussi und Daniel Levy (eds.) (2011). *The Collective Memory Reader*. Oxford: Oxford University Press.
- Onyx, Jenny und Jennie Small (2001). Memory-work: The Method. *Qualitative Inquiry* 7, 6, 773–786.
- Parikka, Jussi (2012). *What is Media Archaeology?* Cambridge: Polity.
- Pentzold, Christian (2009). Fixing the Floating Gap: The Online Encyclopaedia Wikipedia as a Global Memory Place. *Memory Studies* 2, 2, 255–272.
- Pentzold, Christian und Christine Lohmeier (2014). Digital Media – Social Memory. *Media, Culture & Society* 36, 6, 745–809.
- Pentzold, Christian, Christine Lohmeier und Andrea Hajek (2016). Introduction: Remembering and reviving in states of flux. In: Andrea Hajek, Christine Lohmeier und Christian Pentzold (eds). *Memory in a Mediated World: Remembrance and Reconstruction*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 1–12.
- Pentzold, Christian, Esther Weltevrede, Michelle Mauri, David Laniado, Andreas Kaltenbrunner und Erik Borra (2017). Digging Wikipedia. *ACM Journal on Computing and Cultural Heritage* 10, 1, Art. 5.
- Pickering, Michael und Emily Keightley (2015). *Photography, Music and Memory*. Basingstoke: Palgrave.
- Porter, Emily, P.M. Krafft und Brian Keegan (2020). Visual Narratives and Collective Memory across Peer-Produced Accounts of Contested Sociopolitical Events. *ACM Transactions on Social Computing* 3, 1, Article 4.
- Reading, Anna (2011). Editorial: Memory and identity. *European Journal of Cultural Studies* 14, 4, 377–78.
- Reckwitz, Andreas (2000). *Die Transformation der Kulturtheorien*. Weilerswist: Velbrück.
- Ricœur, Paul (2004). *Gedächtnis, Geschichte und Vergessen*. München: Fink.
- Rosenzweig, Roy und David Thelen (1998). *The Present of the Past*. New York: Columbia University Press.
- Rothberg, Michael (2009). *Multidirectional Memory*. Stanford: Stanford University Press.
- Schatzki, Theodore R. (1996). *Social Practices*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schatzki, Theodore R. (2002). *The Site of the Social*. University Park: State University of Pennsylvania Press.
- Schwartz, Barry (1998). Frame Images: Towards A Semiotics of Collective Remembering. *Semiotica* 121, 1-2, 1–40.
- Sebald, Gerd (2014). Sinn und Gedächtnis. In: Oliver Dimbath und Michael Heinlein (eds.). *Die Sozialität des Erinnerns. Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses*. Wiesbaden: Springer VS, 27–38.
- Sebald, Gerd, René Lehmann und Florian Öchsner (2013). Zur Gedächtnisvergessenheit der Soziologie. Eine Einleitung. In: René Lehmann, Florian Öchsner und Gerd Sebald (eds.). *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns*. Wiesbaden: Springer VS, 7–24.

- Siefkes, Martin (2015). Sturm auf die Zeichen. Was die Semiotik von ihren Kritikern lernen kann. *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik* 1/2015, 7–42.
- Tenenboim-Weinblatt, Keren (2013). Bridging collective memories and public agendas. *Communication Theory* 23, 2, 91–111.
- Terdiman, Richard (1993). *Present Past: Modernity and the Memory Crisis*. Ithaca: Cornell University Press.
- Twyman, Marlon, Brian C. Keegan und Aaron Shaw (2017). Black Lives Matter in Wikipedia. Collaboration and Collective Memory Around Online Social Movements. In: Association for Computing Machinery (ed.). *Proceedings of the 2017 ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work and Social Computing*, Portland, OR: ACM Press: 1400–1412.
- Van Dijck, José (2007). *Mediated Memories in the Digital Age*. Stanford: Stanford UP.
- Vansina, Jan (1985). *Oral Tradition as History*. London: James Currey.
- Vermeulen, Pieter, Stef Craps, Richard Crownshaw, Ortwin de Graef, Andreas Huysen, Vivian Liska und David Miller (2012). Dispersal and Redemption: The Future Dynamics of Memory Studies. *Memory Studies* 5, 2, 223–239.
- Welzer, Harald (2008). *Das kommunikative Gedächtnis*. München: C.H. Beck.
- Wertsch, James V. (2002). *Voices of Collective Remembering*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wikipedia: Neutraler Standpunkt (2020). https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Neutraler_Standpunkt (letzter Zugriff am 3.5.2022).
- Winter, Jay (2006). Notes on the Memory Boom. In: Duncan Bell (ed.). *Memory, Trauma and World Politics*. Basingstoke: Palgrave, 54–73.
- Yates, Frances (1966). *The Art of Memory*. London: Routledge.
- Young, James E. (1993). *The Texture of Memory*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Zadoff, Mirjam (2019). Erinnerung ist Kampf um die Zukunft. *Der Spiegel*, 27.1.2019. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/holocaust-gedenken-erinnerung-ist-kampf-um-die-zukunft-gastkommentar-a-1250147.html> (letzter Zugriff am 3.5.2022).
- Zerubavel, Eviatar (2003). *Time Maps. Collective Memory and the Social Shape of the Past*. Chicago: University of Chicago Press.
- Zierold, Martin (2006). *Gesellschaftliche Erinnerung*. Berlin und New York: de Gruyter.

Prof. Dr. Christian Pentzold
 Professur für Medien- und Kommunikationswissenschaft
 Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
 Universität Leipzig
 Nikolaistrasse 27-29
 D-04109 Leipzig
 E-Mail: christian.pentzold@uni-leipzig.de